

# Saufgelage bereiten Kopfschmerzen

Westschweizer Behörden müssen sich mit Trinkexzessen Jugendlicher herumschlagen

DENISE LACHAT, Lausanne

**Die Genfer und Lausanner Behörden versuchen, ein Phänomen in den Griff zu bekommen: Saufgelage von Jugendlichen in aller Öffentlichkeit. Lausannes Stadtregierung entscheidet heute über ein Verbot.**

Der Lausanner Gesundheitsdirektor Jean-Christophe Bourquin hegt schlimmste Befürchtungen. Der SP-Magistrat hat erfahren, dass diesen Samstag im Park Montbenon ein «Botellón» steigen soll. Das Trinkgelage nach spanischem Vorbild (Botellón heisst «grosse Flasche») wird auf der Online-Plattform Facebook organisiert. Es hat in der Romandie diesen Sommer eine Premiere erlebt: In Genf kamen am 18. Juli über tausend junge Leute im Parc des Bastions zusammen – und hinterliessen «ein Schlachtfeld», wie Bourquin sagt.

Sami Kanaan, Genfs Direktor im Departement für Jugend und Sport, bestätigt: «Um den Abfall wegzuräumen, mussten wir zusätzliche Reinigungsequipen aufbieten.» Am Abend des zweiten «Botellón» verriegelten die Genfer den Park.

**GRAUZONE.** Den Behörden sind allerdings Grenzen gesetzt. Denn dass sich Freunde zum Trinken in einem Park treffen, ist nicht verboten. «Der Botellón liegt angesichts der grossen Teilnehmerzahl in einer Grauzone zwischen Privatfest und organisierter Veranstaltung, für die es eine Bewilligung braucht», sagt Kanaan. Um das Phänomen unter Kontrolle zu bringen, setzen die Gen-



Über den Durst. Die «Botellóns» haben ihren Ursprung in Spanien (Bild: Granada, März 2006). Foto Keystone

fer auf Dialog. Denn am Freitag ist bereits die nächste Veranstaltung geplant. Von einem Katz- und-Mauspiel halten die Stadtbehörden nichts. Kanaan: «Die Jungen würden bloss an einen anderen Ort ausweichen.»

Der Initiator des ersten Anlasses in Genf hat seine Spur auf «Facebook» gelöscht. Mit seinem Nachfolger konnte der Genfer Jugenddelegierte Claudio Deuel Kontakt aufnehmen. J. Martinez, ein 22-jähriger Informatikstudent, zeigt sich offen für die Anliegen der Stadtregierung. Ein erstes Treffen wird von beiden Seiten als positiv gelobt.

«Wir werden uns um das Abfallproblem kümmern», versichert Martinez auf Anfrage der baz.

Auf den Rummel um die Veranstaltungen, für die sich jetzt auch ausländische Medien interessieren, war Martinez nicht gefasst. Er wiegelt ab: Die Bezeichnung «Botellón» sei aus Marketinggründen verwendet worden.

**BEFÜRCHTUNGEN.** Doch mit den Massenbesäufnissen in Spanien hätten die Anlässe in Genf nichts zu tun: «Es geht darum, spontan und unkompliziert Kontakt zu schliessen.» Er selbst habe viele neue Leute kennen gelernt. Dass

dabei auch viel getrunken wird, weil die Teilnehmer ihren im Supermarkt gekauften Alkohol selbst mitbringen, streitet Martinez nicht ab. Doch er wehrt sich: «Es wird nicht mehr getrunken als sonst, wenn sich die Jungen vor dem Disco-Besuch treffen.»

Laut Kanaan verbuchte die Genfer Polizei den Anlass vom 18. Juli als «relativ friedlich»; Minderjährige seien nur vereinzelt ausgemacht worden. Dennoch ist die Befürchtung vor Ausschreitungen gross, auch in Lausanne. Bourquin: «Wenn es in einer alkoholisierten Masse zur

Schlagerei kommt, sind Polizeieinsätze heikel.» Neu ist für die Behörden beim «Botellón» die Grösse der Gruppe, die sich im Internet rasant schnell bildet. Für den in Lausanne geplanten «Botellón» etwa meldeten sich rasch über tausend Personen an, worauf sich der dortige Initiator brüstete, Lausanne werde Genf zahlenmässig schlagen.

**DIALOG.** Spanien hat das Trinken von Alkohol auf öffentlichem Grund verboten. In der Schweiz bereitet der «Harassenlauf» (Text rechts) den Baselbietern Kopfzerbrechen, und die Stadt Chur hat als Reaktion auf jugendliche Kampfrinker ein nächtliches Alkoholverbot eingeführt. Deuel glaubt nicht an die Wirksamkeit von Verboten. Er plädiert für Prävention, gerade an Anlässen, wo Jugendliche angesprochen werden können. Die Genfer Behörden fordern für den nächsten «Botellón» denn auch, dass Informationsstände präsent sein müssen. Deuel weiss: Die Konsumenten – und vor allem die Konsumentinnen – werden immer jünger.

In Lausanne ist Jean-Christophe Bourquin anzuhören, dass er den geplanten «Botellón» am liebsten verhindern würde. «Dass man sich trifft, um zusammen zu trinken, finde ich bedenklich», sagt er. Da es kein Wundermittel gebe, sei der Dialog mit den Jungen wohl der beste Weg.

Über das weitere Vorgehen will die Lausanner Stadtregierung heute entscheiden.

## Zürich erwägt Trinkverbot

**ZÜRICH.** Nicht nur der Lausanner Stadtrat (Text links), auch Zürichs Stadtregierung entscheidet heute, ob sie ein Massenbesäufnis Jugendlicher verbieten soll. Polizeivorsteherin Esther Maurer (SP) will «alle Möglichkeiten prüfen», um einen für den 29. August geplanten Anlass am Zürichsee zu verbieten. Auch Berns Stadtpräsident Alexander Tschäppät (SP) will einen am 30. August geplanten «Botellón» verhindern.

**BASELSTADT.** Die Behörden in Basel sind hingegen argumentieren, es gebe keine Möglichkeit, das Trinken von Alkohol in der Öffentlichkeit zu verbieten. Regierung und betroffene Gemeinden sind denn auch Forderungen nie nachgekommen, den seit Jahren in der «Grün 80» am 1. Mai stattfindenden Harassenlauf zu verbieten. Auch Thomas Zeltner, Direktor des Bundesamts für Gesundheit, sieht keine rechtliche Basis für ein Verbot. Maurer hingegen spricht von zwei Möglichkeiten, ein Massenbesäufnis in Zürich zu verbieten: erstens mit der Generalklausel, laut der die Polizei öffentliche Ruhe und Ordnung sicherstellen muss. Zweitens, indem die Stadtpolizei eine Bewilligung verlangt – und sie dann nicht erteilt. te

## Integration soll besser werden

FDP fordert Rahmengesetz

**Ausländerorganisationen sollen stärker in die Integrationspolitik einbezogen werden, verlangen die Freisinnigen.**

Integrationspolitik soll zum nationalen Kernthema werden. Die FDP fordert deshalb ein Rahmengesetz, das einheitliche Standards setzt. Die Partei hat gestern in Bern ein entsprechendes Konzept präsentiert. Erfolgreiche Integration von Ausländern verhindere Rassismus und vermindere Kriminalität und Vandalismus, so ihr Argument.

FDP-Staatsrätin Jacqueline de Quattro (VD), Leiterin der «Task Force Sicherheit» der FDP, forderte eine pragmatische Strategie in der Integrationspolitik.

**POTENZIAL.** Eine Umfrage bei den FDP-Kanton- und -Ortsparteien habe gezeigt, dass Ausländerorganisationen als Partner mit Rechten und Pflichten gewonnen werden müssten, sagte Nationalrat Philipp Müller (AG). Hier liege Potenzial zur Disziplinierung von «Störenfriedern» und Kleinkriminellen. Wenn Ausländer oder Eingebürgerte sich nicht an die Rechtsordnung hielten, müsse die Polizei die Verantwortlichen der zuständigen Ausländerclubs beiziehen. Erfahrungen mit diesen oft patriarchalisch organisierten Organisationen verschiedener Ethnien seien vielversprechend.

Die Schweiz brauche ein Integrationsgesetz, sagte Nationalrat Kurt Fluri (SO). Deshalb reiche die FDP eine parlamentarische Initiative ein. Eine Motion des früheren Ständerates Fritz Schiesser (GL) war vom Nationalrat zum Prüfungsauftrag zurückgestuft worden. Die Von-Wattenwyl-Gespräche vom Freitag seien eine Gelegenheit, dieses Rahmengesetz, das bis vor Kurzem noch von allen anderen Parteien bekämpft worden sei, «nun endlich» in die gemeinsame Integrationspolitik aufzunehmen, so Fluri. SDA

## Abenteurer im Doppelpack

Im Labor «L'Epreuve» können Schüler zugleich Forschen und ihr Französisch ausprobieren

BENEDIKT VOGEL, Lausanne

**Das öffentliche Labor «L'Epreuve» an der Universität Lausanne steht auch Schulklassen aus der Nordwestschweiz offen.**

Es ist gar nicht so einfach, sich über den Röstigraben hinweg zu verständigen. Das erfuhr die baz, als sie in Lausanne per Mail und in deutscher Sprache anfragte, ob sie das dortige Schülerlabor besuchen könne. Die Antwort aus der französischsprachigen Schweiz kam prompt – und zwar auf Englisch: «I thank you for your message. Would you mind writing again in French or in English?»

**AUS DEN USA.** Deutsch ist den Verantwortlichen der «Epreuve», dem Schülerlabor an der Universität Lausanne, nicht geläufig. Englisch dagegen schon. Das ist kein Zufall. Englisch ist die Weltsprache der Naturwissenschaften. Zudem stammt die Anregung für das Lausanner Schülerlabor aus den USA. Von dort gelangte die Idee nach Frankreich. An Universitäten und Museen entstanden sogenannte



«Ecoles de l'ADN» (DNA-Schulen). 2001 gastierte eine solche Schule in Lausanne – und gab den Anstoss für die Eröffnung der «Epreuve» (deutsch: «Reagenzglas») im Dezember 2005 auf dem neuen Unicampus hoch über dem Lac Léman.

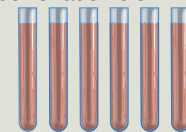


Am Tatort. Junge Nachwuchs-Forensiker sammeln Fussspuren aus Sand mit Spezialfolien ein. Handy-Foto Gaia Vogel

### Bewertung

- > **Webauftritt:** Wenige Informationen, keine Bilder, weckt kein grosses Interesse (Überarbeitung ist geplant)
- > **Einrichtung:** angenehm und stilvoll (ehemalige Bar!), sehr hell dank grosser Fenster, Ausblick auf den Genfersee
- > **Betreuung:** Freundlich; gut nachvollziehbare und altersgerechte Erklärung
- > **Erklärungsmethoden:** Praktische Anwendung der Analysegeräte, interessante Gesprächs- und Rate-runden, Ablauf der polizeilichen Ermittlung spannend nachgestellt
- > **Highlight:** Am Tatort Blut mit echter Forensiker-Methode (Spray, der im Dunkeln blau leuchtet) suchen und finden
- > **Besonderheiten:** Wir tragen Expertenkleidung (Kittel, Haarnetz, Gummihandschuhe, Mund- und Fusschutz) und bekommen einen Expertenausweis

**BEGEISTERUNGSFAKTOR: 6**



### Mein Besuch

**L'EPROUVETTE.** Mit einer Gruppe von Ferienpass-Kindern erlebe ich einen Vormittag lang die Welt der Spurensicherung. Ein Mordfall hat sich ereignet. Nach einer kurzen Einführung in Forensik werden wir zum Tatort geschickt. Dort sind Beweismittel einzusammeln, mit Gips Fussspuren zu sichern und Fotos zu machen. Zurück im Labor erlernen wir weitere Methoden der Spurensicherung. Am zweiten Tatort, dem Büro des Opfers, stellen wir Fingerabdrücke und Blutspuren sicher. Schliesslich analysieren wir alle Beweise und finden so tatsächlich den Täter. Dieses Programm wird künftig auch Schulklassen angeboten.

Gaia Vogel (16), Gymnasiastin, hat mit ihrem Vater sechs Schülerlabors besucht. Sie stellt die Labors diese Woche vor und bewertet sie.

### Info

- > **Profil:** Schwerpunkt Biologie – Gene/DNA, Verhalten von Tieren, Spurensicherung, Gehirnfunktionen, Evolution
- > **Zielgruppe:** Kinder und Jugendliche von 8 Jahren bis zur Matura, auch Projekte für Erwachsene (Projekte teilweise durch Studenten der Uni angeleitet)
- > **Vorbereitung:** keine nötig
- > **Arbeitsplätze:** 6 bis 15 Personen
- > **Dauer:** meist 3 Stunden (kurze Pause)
- > **Kosten:** Für Klassen aus dem Kanton Waadt gratis, Auswärtige zahlen 5 bis 10 Franken pro Person
- > **Anmeldung:** Bei Severine Trouilloud und Delphine Duclombier unter Tel. 021 692 20 79 oder [eprouvette@unil.ch](http://eprouvette@unil.ch)
- > **Anfahrt:** Mit dem Zug nach Lausanne, mit dem Bus oder zu Fuss nach Lausanne-Flon, dann mit der Metro 1 zur Station Unil Sorge
- > [www.eprouvette.ch](http://www.eprouvette.ch)